



«St. Galler Tagblatt»,
16. Februar 2011

«Jetzt ist Frieden»

«Hochzufrieden» mit der Entwicklung ist Kantonsrat Thomas Merz-Abt, der vor zwei Jahren die Welle der Empörung über die extremen Mundartnamen in einem politischen Vorstoss aufgenommen hatte. «Jetzt ist Frieden», sagt Merz-Abt. Es sei richtig, dass

Bilingue einmal anders: die aktuelle Thurgauer Wanderkarte

Deutsch und deutlich

Sie nannten es «Namenstreit», doch der ist nun beigelegt: Im Thurgau werden alte Orts- und Flurnamen der Klarheit zuliebe eingedeutscht. **Text: Susanne Loacker**

Orts- und Flurnamen im Thurgau werden neu wieder so geschrieben, dass auch Ausserkantonler und Ausländer die Chance haben, damit klarzukommen. Doch auf den druckfrischen offiziellen Landeskarten sind die Dörfer und Weiler immer noch so benannt, wie der Volksmund es vormacht: Gäbelschuisse, Holpmishus, Zigeze, Alewinde. Nie gehört? Man nutze die Ortstafeln als Übersetzungshilfe: Geboltshausen, Holzmannshaus, Sigensee, Allenwinden.

Die Karten der nächsten Generation, die den Gesinnungswandel hin zu allgemeinverständlichem Hochdeutsch berücksichtigen, sollen erst 2016 gedruckt werden. Bis dahin herrscht in Mostindien ein Zustand, der Navigationsgeräte zur Ver-

zweiflung bringt – auch jene der Touristen und Lieferanten aus den grenznahen Gebieten Deutschlands und Österreichs.

Mit Mundart gegen die Nazis

Die Kirchturmpolitik um die Ortsnamen begann in den dreissiger Jahren. Damals in umgekehrter Richtung: Man wollte dem aufkommenden Nationalsozialismus mit Dialektnamen ausgerechnet eine Urtümelei entgegensetzen, die den braunen Völkischen vermutlich gar gefallen hätte. In den fünfziger Jahren kam eine entsprechende Anweisung vom Bundesrat. «Die haben allerdings nicht alle Kantone gleich interpretiert», erklärt Andreas Keller, Generalsekretär des Thurgauer Departements für Inneres und Volkswirtschaft. Der Thurgau jedenfalls nahm die Aufforderung ernst.

Als dann ab Mitte des 20. Jahrhunderts die Orts- und Flurnamen systematisch erfasst wurden, regte sich erste Kritik an den Dialektnamen. Es dauerte aber 50 Jahre, bis der CVP-Kantonsrat Thomas Merz-Abt den Unmut vieler Bürger 2009 in einem

parlamentarischen Vorstoss artikulierte. «Ich bin glücklich, dass es gelungen ist, diese unnötige Einschweizerungsaktion zu stoppen», sagt er. «Es darf doch nicht sein, dass auf Karten, Wegweisern und in Navigationsgeräten verschiedene Bezeichnungen vorkommen.»

Die Gemeinden dürfen mitreden

Daraufhin erstellte eine Arbeitsgruppe eine Liste mit 2400 Orts- und Flurnamen in Schriftsprachversionen und schickte jeder der 80 betroffenen Gemeinden einen Auszug. Die Rückmeldefrist von Ende Januar haben rund 65 von ihnen eingehalten. «Die meisten waren einverstanden», so Andreas Keller, «einige brachten Korrekturen an.» Ein paar Gemeinden haben um Fristerstreckung ersucht.

Es gibt nur eine Karte, die den Übergang dokumentiert: Die neue Wanderkarte, Massstab 1:50 000, nimmt es genau, schlägt sich auf keine Seite und wird sicher in Kürze Sammlerwert haben. Denn sie ist zweisprachig: schweizerdeutsch-deutsch. ■